

**Predigt von Bischof Dr. Rudolf Voderholzer
zum Fest „Darstellung des Herrn“
am 02. Februar 2013 in der Niedermünsterkirche zu Regensburg**

Liebe Mitbrüder, liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Mit dem heutigen Fest 40 Tage nach Weihnachten vergegenwärtigen wir uns einen wichtigen Akt im Leben der heiligen Familie und zugleich eine wunderbare Begegnung, die über das Miteinander bestimmter Personen hinaus auch noch einen tiefen Sinn birgt.

Gemäß der Vorschrift des jüdischen Gesetzes wird Jesus 40 Tage nach seiner Geburt von Maria und Josef in den Tempel von Jerusalem gebracht, um, wie es heißt, „dem Herrn geweiht zu werden“ (vgl. Lk 2,22). Im Tempel wird die Heilige Familie schon erwartet: von zwei alten Menschen, die im Herzen jung geblieben waren, weil sie nicht in der Vergangenheit lebten, sondern auf die Zukunft, auf den Kommenden ausgerichtet waren: Simeon und die Prophetin Hannah.

Wie Josef und Maria Jesus in den Tempel bringen, erleuchtet sie der Heilige Geist und sie erkennen, dass in eben diesem Kind der sehnlich erwartete Messias kommt, und sie sprechen über ihn, seine Bedeutung und seine Zukunft.

Die Erwartung, die Simeon und Hanna erfüllt, ist exemplarisch in der Ersten Lesung aus dem Buch des Propheten Maleachi formuliert, der geweissagt hatte: „Dann kommt plötzlich zu seinem Tempel der Herr“ (Mal 3,1). Die Worte des Propheten vermitteln einerseits, wie lebendig, wie sehnsuchtsvoll die Messias-Erwartung des jüdischen Volkes in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten geworden war. Andererseits klingt doch auch durch, dass der Anknunft des Messias mit großem Respekt, fast mit zitternden Knien entgegengefiebert wurde. Geradezu bedrohlich klingt es, wenn von diesem Einzug gar gesagt wird: „Wer erträgt den Tag, an dem er kommt? Wer kann bestehen, wenn er erscheint?“

Doch wie *anders* ist es, da er nun wirklich kommt: Alles andere als Furcht erregend! Er wird getragen als ein Kind, das niemandem Angst macht, sondern umgekehrt allen anderen Vertrauen und Zuneigung einflößen will.

Weil er so ganz anders kommt als angekündigt, kann er von Simeon und Hanna nur erkannt werden, weil der Heilige Geist ihnen dafür Herz und Sinne geöffnet hat. Welch wahrhaft göttliche Überraschung! Der erwartete Messias-König, mächtig im Kampf, wird als hilfsbedürftiges Kind in den Armen armer Eltern in den Tempel getragen.

Vom Heiligen Geist erfüllt kann Simeon bekennen: „Meine Augen haben das Heil gesehen“ (Lk 2,30) – die Kirche betet diese Worte mit ihm jeden Tag beim Abendgebet. Jesus ist „das Licht zur Erleuchtung der Heiden und Herrlichkeit für Dein Volk Israel“. Den viele Propheten und Könige zu sehen wünschten und nicht gesehen haben, er, Simeon, darf ihn schauen: Christus, das Licht, das die Heiden erleuchtet, so wie es der Prophet Jesaja im Zweiten Gottesknechtlied angekündigt hatte.

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Das Zweite Vatikanische Konzil, dessen *Eröffnung* vor 50 Jahren wir uns vor wenigen Wochen erinnern haben und dessen *Lehre* wir in diesem „Jahr des Glaubens“ vertieft wahrnehmen und für das Leben der Kirche fruchtbar machen wollen, das Zweite Vatikanische Konzil macht sich die Worte des greisen Simeon über Christus, das „Licht der Völker“, an einer sehr prominenten und wichtigen Stelle zu Eigen: Die dogmatische Konstitution über die Kirche nämlich, neben der dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung das bedeutendste Dokument dieser Kirchenversammlung, beginnt mit diesen Worten: „Christus ist das Licht der Völker“ - „Lumen gentium cum sit Christus“.

Wenn also die Kirche sich daran macht, ihr Selbstverständnis zu formulieren, dann ist ihr erstes Wort: Christus, und zwar das Licht, das die Heidenvölker erleuchtet. Nicht etwa die Kirche ist das Licht der Völker, sondern die Kirche ist das Volk aus den Völkern, das von Christus erleuchtet wurde.

Und dann greift der Konzilstext auf die altkirchliche Symbolik von Sonne und Mond zurück. Die Sonne hat Licht aus sich selbst heraus, der Mond schenkt nur geborgtes Licht weiter, indem er das Licht, das er von der Sonne empfängt, weiterstrahlen lässt. So dürfen wir als Kirche uns von Christus anstrahlen lassen, uns von ihm hell und froh machen lassen und, von ihm erleuchtet, sein Licht weiterschenken hinein in eine Welt voll Finsternis und Todesschatten. Das Licht Christi soll auf unserem Antlitz widerstrahlen und hineinleuchten in die Weltennacht.

Uns allen, die wir die Kirche sind, ist ein Licht anvertraut, das wir nicht unter den Scheffel stellen dürfen, das wir nicht wie ein „Schwarzes Loch“ absorbieren dürfen, indem wir nur um uns selber kreisen.

Wir haben heute die Kerzen gesegnet, die uns lebendiges Licht schenken und die wir in so vielfältiger Weise das ganze Kirchenjahr über in der Kirche brauchen.

Vom ersten Tag unseres Christseins an begleitet uns das Licht, das uns mit der Taufkerze anvertraut wurde. In diesem Licht sind wir in Christus eingetaucht. Ja, auch wir durften schon, wie Simeon und Hanna, das Licht schauen. Lassen wir uns von ihm anstecken, lassen wir uns von ihm innerlich froh machen, damit wir Christus, das Licht der Völker, auch weiterschenken und andere froh machen können.

Amen.